

2021-0134 Bad Waldsee, Hauptstr. 10-12 Oberamteistraße Phasen der Besiedlung

Hochmittelalter (HMA)

Vor allem im Bereich der südlichen Stadtmauer eingetieft Pfosten/Gruben (im Plan nicht dargestellt), die für eine hochmittelalterliche Besiedlung des 12./13. Jhs. vor der Stadtgründung sprechen. Nicht besonders dicht, vermutlich sprechen wir von weniger als einem Jahrhundert zeitlicher Tiefe. Nur in einem Fall Zweiphasigkeit nachweisbar.

Stadtgründung 2. Hälfte 13. Jh. (SMA I, blau)

Errichtung der ersten Stadtmauer. Das Südosteck der Stadt wird von einem großen, arbeitseinheitlich mit der Stadtmauer errichteten Gebäude eingenommen, dessen Nordbegrenzung gerade noch erfasst werden konnte (NW-Ecke gestört). Es ist im Außenmaß gut 12,50 m lang und wohl mehr als 9 m breit. Es ist gut denkbar, dass das Barockkloster sich auf die westliche Außenmauer stützt – in diesem Fall wäre der Grundriss quadratisch. Wegen der mäßigen Fundamenttiefe bei großem Gebäudegrundriss ist nicht von einem Turm auszugehen, sondern eher von einem repräsentativen Adelsitz o. dergleichen, wie sie etwa in Mengen, Lkr. Sigmaringen, die Stadtecken markieren.

In der Folgezeit intensive Müllschüttung (Geschirr- und Ofenkeramik, Tierknochen 2.H. 13. Jh./14. Jh.) in den Bereich außerhalb der Stadt – ein Stadtgraben ist hier nicht nachweisbar, ebensowenig Baustrukturen.

Stadterweiterung um 1403 (SMA III, grün)

Im Zuge der Stadterweiterung um die Wurzacher Vorstadt wird die östliche Stadtgrenze um 9 m Richtung See verlegt. Das neu gewonnene Gelände wird stellenweise mit Wackenschüttungen, evtl. auch Holzsubstruktionen befestigt. In den Aufschüttungen inner- und außerhalb der neuen Stadtmauer erscheinen u. a. einzelne Hinweise auf Glasproduktion wohl des 14. Jahrhunderts, die sicherlich außerhalb der Stadt zu verorten ist.

Das massive Eckhaus der Stadtgründungszeit wird niedergelegt, an seine Stelle tritt ein dreizoniger Bau, im EG dürfte ein Kachelofenstandort an der Mitte der westlichen Außenwand zu rekonstruieren sein. Nach Norden schließt – getrennt von einem flachen Ehgraben – ein weiteres, etwas später errichtetes Gebäude an.

Außerhalb der Stadt (im Bereich des späteren südlichen Stützpfilers) wird ein nicht näher ansprechbarer Ofen betrieben, evtl. zum dreizonigen Haus gehörend.

Am Ende von SMA III wird im Ehgraben zwischen den zwei Gebäuden Kachelofenschutt entsorgt, der auf einen Schadensbrand hinweisen könnte (angeschmolzene Glasur auf Kachelbruchstücken).

Abkippen der neuen Stadtmauer um 1500/frühes 16. Jh. (FNZ I, gelbgrün)

Möglicherweise in Zusammenhang mit menschengemachten Änderungen des Seespiegels kippt die neue Stadtmauer um oder kurz nach 1500 in Richtung See, ohne vollständig kaputtzugehen. Die in Mitleidenschaft gezogenen Häuser scheinen repariert worden zu sein, die Stadtmauer selbst wird außen mit Stützpfilern gesichert. Binnen Kurzem werden die spätmittelalterlichen Gebäude innerhalb der Stadt dann doch aufgegeben, ihre Nutzung scheint nicht weit in das 16. Jh. hineinzureichen.

Die Bebauung zieht sich auf „sicheres Terrain“ zurück. Unter Beibehaltung der spätmittelalterlichen Hausflucht im Süden stützt sich der Nachfolgebau ansonsten wieder auf die ältere Stadtmauer bzw. die Fundamente des alten Eckbaus. Dieser Bau nun bleibt

bestehen bis zur Gründung des Franziskanerklosters 1650. Es sind keine Nutzungsschichten überliefert. Lediglich die Ausbruchgrube des Südfundaments führt etwas Schutt der frühen Neuzeit (vgl. vollständig erhaltene Ofenkachel).

Gründung des Franziskanerklosters 1650 (FNZ II, rot)

Mit dem Bau des Franziskanerklosters wird das Areal neu strukturiert. Die marode Stadtmauer wird aufgegeben. Es ist allerdings möglich, dass auf der Abbruchkrone eine schmalere Mauer neu aufgeführt wurde, wie sie im Süden auf höherem Niveau erhalten geblieben ist: Historische Abbildungen der frühen Neuzeit deuten auf eine weiterhin bestehende Stadtmauer-artige Begrenzung hin.

Das Kloster nutzt erneut die sicheren Fundamentierungen der Stadtgründungszeit: Die Südostecke der ehemaligen Altstadt wird von einem zweischiffigen Bau mit zwei Pfeilern in der Symmetrieachse eingenommen. Das zugehörige Kopfsteinpflaster verweist auf eine eher wirtschaftliche Nutzung, z. B. als Küche, es handelt sich nicht um einen Repräsentationsbau. Nach Norden hin wird die stadtgründungszeitliche Bauflucht Richtung See verlängert, auch hier kommen Punktfundamente zum Tragen.

Wie wir von Untersuchungen im Innern von Hauptstr. 10/12 wissen, sitzt auch der Nordflügel des eigentlichen Klosters auf der alten Stadtmauer auf, welche mindestens im Keller noch geschosshoch erhalten ist.

Im Bereich der an den geplanten Neubau südlich angrenzenden Hoffläche ist ein schräg zu den bekannten Mauerfluchten, leicht abschüssig zum See orientierter Kanal belegt, der in die Klosterzeit gehören dürfte.

Gefängnisbau 19. Jh. (SNZ I, orange)

Im südlichen Hofbereich entsteht wohl in der 2.H. des 19. Jh. mit dem in den 1960er Jahren (?) abgerissenen Gefängnis ein neuer Großbau. Es sind Fundamente der Nord- und Westwand sowie einer Innenhofumgrenzung erkennbar. Stellenweise ist noch der Kunststeinboden erhalten. Die Ostwand des Gebäudes konnte während der Baubegleitung von 2019/20 angetroffen werden, insgesamt war das Gefängnis etwa 19 m lang.

Das Gefängnis bindet im Nordosten klosterzeitliches Mauerwerk – mindestens im Fundamentbereich – noch ein. Hier sind auch betonzeitliche Strukturen des 20. Jh. überliefert.

Polizeigarage 2. H. 20. Jh.

Die 2019/20 abgerissene Polizeigarage ist in ihrer Westecke noch mit einem Betonfundamentstreifen überliefert.

Sören Frommer, 18. Mai 2021